

### Einblick in die Tagesstruktur



*Elke Amrhein und Christa Koradi  
im Atelier*

Menschen, die aufgrund ihrer Erkrankung oder Behinderung nicht am Arbeitsleben ausserhalb ihres Wohnhauses teilhaben können, brauchen eine sinnvolle Tagesstruktur. Sie stellt eine wichtige Quelle für ihre Lebensqualität dar.

Im Sechtbach-Huus werden Tagesaktivitäten angeboten, bei denen die Bewohner als Persönlichkeit wahrgenommen, individuell betreut und ihren Möglichkeiten entsprechend gefördert werden. Alle Angebote haben das Ziel, ihre Fertigkeiten zu erhalten, neue zu entwickeln und ihr Selbstwertgefühl zu erhöhen. Die Mitarbeitenden leisten

den notwendigen Hilfestellungen, um den Bewohnern eine möglichst aktive, selbstbestimmte Teilnahme am Alltag zu ermöglichen. Wo notwendig, werden die Aufgaben in Eins-zu-Eins-Betreuung angeboten.

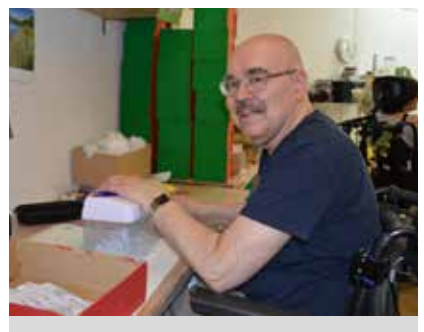
Die Aktivitäten finden sowohl im Wohn- und Betreuungsbereich als auch in der Beschäftigung statt. Im Wohn- und Betreuungsbereich reicht das Spektrum der Alltagsaktivitäten vom Zimmeraufräumen, der Umsetzung der Förderplanung oder der Hilfe bei der Freizeitgestaltung bis zur Begleitung zum Einkaufen oder zu Arztterminen. Die Angebote der Beschäftigung umfassen handwerklich-gestalterische Aktivitäten wie Malen, Arbeiten mit Textilien und Filz sowie Gestalten mit Beton, Ton oder Holz. Ferner werden Gedächtnistraining, Gesellschaftsspiele, Rätselraten oder Diskussionsrunden angeboten. Darüber hinaus stellen die Bewohner Festdekorationen, Produkte für den Verkauf auf Märkten oder für externe Aufträge her. Ein Blick in das Atelier zeigt, dass der Fantasie keine Grenzen gesetzt sind. Aktuell sind einige Bewohner mit Dekorationsgegenständen für das Sommerfest unter dem Motto «Neandertaler» beschäftigt: Sie wollen Masken, Höhlenbilder, Steine oder einen Mammut kreieren. Viele Aufgaben werden in Teilschritte unterteilt, damit jeder Bewohner mitmachen kann. Beim Arbeiten mit Beton etwa, wiegt ein Bewohner diesen ab, ein anderer rührt ihn an und ein weiterer giesst ihn.

Das Schöne an Gemeinschaftsprojekten ist, dass die Bewohner immer wieder erstaunt sind, was sie trotz Einschränkungen alles bewerkstelligen können: Farbige Blumentöpfe, Insektenhäuser oder Tiere aus Beton, Rattenboxen aus Holz, Schlüsselanhänger aus Filz oder Adventskalender aus Jutesäcken. Das Atelier ist immer offen und ein willkommener Treffpunkt. Die Mitarbeitenden begleiten die Bewohner mit viel Herzblut.

**HuusNews Nr. 30**  
**April 2018**

#### Öffentliche Anlässe

**Freitag, 29. Juni 2018**  
Sommerfest unter dem  
Motto «Neandertaler»  
ab 17.00 Uhr



*Christoph Märki und Leo Schärer bei  
der Arbeit*



*Ein auf Kundenwunsch erstelltes  
Produkt, das Rattenhaus*

## Regula Delliehausen: Freude an der Arbeit im Atelier



Regula Delliehausen beim Stricken im Atelier

Regula Delliehausen lebt erst seit dem 1. März im Sechtbach-Huus. Sie hat eine schwere chronische Lungenerkrankung und ist 24 Stunden auf Sauerstoff angewiesen. Die zweifache Mutter bekommt seit ungefähr zehn Jahren IV und war regelmässig im Krankenhaus. Die 49-Jährige hatte Angst, dass man sie eines Tages nicht mehr nach Hause lässt und sie in einem Pflegeheim unterbringt.

Gemeinsam mit ihrer Lungenspezialistin suchte sie eine Institution für jüngere Menschen mit einer Behinderung. Als im Sechtbach-Huus ein Zimmer frei wurde, ergriff sie die Chance und hat es nicht bereut. Zum einen ist sie nicht mehr alleine mit ihrer Krankheit, zum anderen hat sie wieder eine Tagesstruktur, die ihr Wohlbefinden wesentlich verbessert hat.

### Wie haben Sie sich eingelebt?

Eigentlich sehr gut. Am Anfang habe ich meine Wohnung und meine Katze, die ich einer guten Kollegin überlassen musste, vermisst. Ich wurde im Sechtbach-Huus sehr nett aufgenommen. Ich fühle mich wohl mit den Bewohnern und habe keine Berührungängste mit Menschen, die eine andere Krank-

heit haben. Ich finde es toll, dass wir alle per du sind.

### Warum ist die Aktivierung so wichtig für Sie?

Als ich noch zuhause lebte, habe ich kaum mehr etwas anderes gemacht als fernzusehen. Bei der Besichtigung des Sechtbach-Huus habe ich erfahren, dass es ein Atelier gibt, und wollte es unbedingt besuchen. Ich habe immer gerne gemalt und kreative Arbeiten ausgeführt. Früher machte es mir grossen Spass, meine Wohnung zu dekorieren und Oster- oder Weihnachtsschmuck zu basteln. Später habe ich bei Klinikaufenthalt das Arbeiten mit Ton und die Seidenmalerei entdeckt.

### Wie oft besuchen Sie das Atelier?

Meine fixen Tage sind Montag, Dienstag und Mittwoch. Am Donnerstag gehe ich ins Turnen und am Freitag habe ich frei. Ich ermüde sehr schnell und gehe früh ins Bett. Wenn ich Lust dazu habe, kann ich das Atelier aber jeden Tag besuchen.

### Was motiviert Sie am Arbeiten im Atelier?

Mir gefällt es, in der Gruppe zu arbeiten. Die Stimmung ist abwechs-

lungsreich, manchmal plaudern oder lachen wir bei der Arbeit, manchmal ist es ganz ruhig. Es ist immer jemand von der Betreuung da, den man etwas fragen kann. Zuhause war ich ganz alleine, konnte niemandem etwas zeigen und bekam auch kein Feedback. Ausserdem haben wir im Atelier alle Arten von Material und Unterstützung. Vieles habe ich seit längerem nicht mehr gemacht. Wenn ich einen Knopf im Faden habe oder nicht mehr weiter weiss, hilft mir eine der Betreuenden.

### Welche Arbeiten führen Sie aus?

Ich habe das Glück, dass ich beide Hände brauchen kann. Im Moment stellen wir kleine Stofftiere für den Verkauf her und ich sticke ihre Gesichter. Ausserdem stricke ich Schals für Schafe, aus denen wir später einen Adventskalender machen. Ich finde es schön, etwas herzustellen, an dem jemand Freude hat. Früher habe ich mich immer gefragt, warum ich ein Bild malen soll, um es in den Schrank zu legen.

### Das klingt so, als ob Ihnen die Tagesstruktur eine neue Perspektive eröffnet hätte?

Ja, mir tut die Arbeit im Atelier wirklich gut. Ich fühle mich besser und wieder gebraucht.

### Gibt es noch andere Alltagsaktivitäten, die Sie ausführen?

Ich gehe jeden Donnerstag ins Lungenfit und treffe dann noch eine Freundin zum Kaffee. Neu werde ich am Freitag jeweils an einer Spaziergruppe mit freiwilligen Helfenden teilnehmen. So gehe ich auch hinaus und lerne die Umgebung kennen. Das würde ich alleine weniger machen.

## Bewohnerausflug: zu Besuch in der Erlebniswelt der Schokolade



Die gut gelaunten Bewohner des Sechtbach-Huus vor dem Besucherzentrum der Chocolat Frey in Buchs

Am Freitag, dem 23. April 2018, besuchten die Bewohner Chocolat Frey in Buchs. Der jährliche Bewohnerausflug war eine Reise für alle Sinne, quasi ein Eintauchen in die Welt der Schokolade.

Mitarbeitende von Chocolat Frey erzählten aus der Schokoladenproduktion – von der Kakao-Bohne bis zur Tafel. Die Bewohner freuten sich vor allem auf die Degustation von allerlei Köstlichkeiten. Da die Führung um 13 Uhr startete, verzichteten sie für einmal bewusst auf ein Mittagessen und zogen einen Brunch vor. Eines scheint nach dem Besuch der Erlebniswelt klar: Schokolade macht glücklich! Die Besucher aus dem Sechtbach-Huus verliessen das Zentrum jedenfalls mit strahlenden Gesichtern und prall gefüllten roten Einkaufstaschen.

### Ein Ausflug mit Vorgeschichte

Der Bewohnerausflug ist ein Highlight im Jahreskalender. Die Be-

wohner schlagen in den Hausgremien gewünschte Ausflugsziele vor und stimmen darüber ab. Die Mitarbeitenden klären ab, ob diese Orte überhaupt von einer Gruppe mit rund 20 Rollstuhlfahrern und an den möglichen Daten besucht werden können. Während eine kleine Gruppe von Rollstuhlfahrern heute in vielen Restaurants, Hotels und Museen selbstverständlich empfangen wird, erlauben es die Raumverhältnisse anderenorts oft nicht, mit einer grösseren Gruppe anzureisen.

### Absage aus heiterem Himmel

Letztes Jahr fiel die Wahl des Ausflugsziels auf Maestranis Chocolarium in Flawil. Etwa zwei Wochen vor dem vereinbarten Termin erhielten wir eine Absage. Der Grund dafür war, dass zwei Besuchergruppen mit Rollstühlen eingeplant waren und nicht alle gleichzeitig auf den Rundgang gehen konnten. Nach monatelanger Planung war nicht nur die Enttäuschung der Be-

wohner, sondern auch die Zweiflung der Mitarbeitenden spürbar. Eine mögliche Alternative, Chocolat Frey in Buchs, war bereits ausgebucht. Es blieb also nichts anderes übrig, als den Besuch der Erlebniswelt der Schokolade auf 2018 zu verschieben. Zur Sicherheit wurde gleich ein Termin mit Chocolat Frey vereinbart.

Der Bewohnerausflug 2017 fiel übrigens nicht ins Wasser, sondern führte die Bewohner nach Neuhäusern an den Rheinfall.



Drei Bewohnerinnen und ihre Begleitung an einer Erlebnisstation





Die Besucher unterwegs in der Erlebniswelt der Schokolade, als Praliné verkleidet und beim Einkaufen im Shop

## Behinderung und Sucht: eine schwierige Mehrfachproblematik

Sucht ist in unserer Gesellschaft weit verbreitet. Immer mehr Menschen mit und ohne Behinderung haben eine Suchtproblematik oder eine psychische Krankheit. Ihr Auftreten ist häufig mit persönlichen Schicksalen verbunden. Diesen kann auch eine schwere Erkrankung oder eine Behinderung zugrunde liegen.

### Flucht in die Sucht

Viele Menschen in einer schwierigen Lebenssituation flüchten in eine Sucht, um negative Gefühle und Emotionen zu verdrängen. Während die einen ihren Kummer mit Süßigkeiten zudecken, greifen andere zu Alkohol oder Medikamenten. Die meisten sind sich den Folgen ihrer Sucht nicht bewusst. In dieser Beziehung unterscheiden sich Menschen mit und ohne Behinderung kaum.

Menschen mit einer chronischen Erkrankung oder einer Hirnverletzung, die keine Aussicht auf Besserung haben, fragen sich aber oft, was sie noch zu verlieren haben. Einige fühlen sich vom Leben betrogen, andere von der Gesellschaft alleine gelassen. Sie sehen sich mit einer Realität konfrontiert, die sie nicht nur physisch, sondern auch psychisch überfordert.

### Sucht trifft auch das Umfeld

In den meisten Fällen trifft die Sucht auch das Umfeld, von Familienangehörigen, Freunden über Arbeitskollegen bis zu Lehrpersonen. Im Sechtbach-Huus werden früher oder später auch Mitarbeitende und Mitbewohner in Mitleidenschaft gezogen.

Wenn Bewohner den Alltag stören, Mitarbeitende oder Mitbewohner beschimpfen, müssen Massnahmen ergriffen werden. Deren Umsetzung kann sich aus den bereits erwähnten Gründen aber als schwierig erweisen.

### Kein Suchtverhalten im Vordergrund

Ein Mensch, der von einem krankhaften Suchtverhalten getrieben wird, verliert die Selbstkontrolle und kann seine Eigenverantwortung nicht mehr wahrnehmen. Das Sechtbach-Huus nimmt daher nur Menschen auf, deren Suchtverhalten nicht im Vordergrund steht.

### Mehrfachproblematik

Die Wohnhäuser der Stiftung WFJB sind nicht für eine Mehrfachproblematik wie diese gedacht. Erstens ist das Betreuungskonzept auf Eigenverantwortung ausgerichtet. Die Bewohner müs-

sen in der Lage sein, ihren Alltag aktiv zu gestalten, ihre Fähigkeiten zu nutzen und die Regeln des Zusammenlebens einzuhalten. Zweitens sind die Mitarbeitenden nicht auf psychisch kranke Menschen spezialisiert und können diese weder bei einer Suchtproblematik noch bei einer psychischen Krankheit optimal betreuen. Und drittens befinden sich die Bewohner auch ohne zusätzliche Suchtproblematik auf einer schwierigen Gratwanderung zwischen Selbstbestimmung und Eigenverantwortung.

### Keine Rechte ohne Pflichten

Menschen mit einer Behinderung sind ein Spiegel unserer Gesellschaft. Wer den Anforderungen dieser Gesellschaft aus dem einen oder anderen Grund nicht genügt, fühlt sich oft ausgegrenzt verloren. Die Betreuung von Menschen mit einer Behinderung vor dem Hintergrund der Gleichstellung und der Behindertenkonvention zeigt aber auch: Es gibt keine Rechte ohne Pflichten. Selbstbestimmung bedeutet immer auch Eigenverantwortung. Wer diese nicht wahrnehmen kann oder will, kann die Grundlagen der Stiftung WFJB nicht leben.

## Bewohnerportrait: Mirella Weber

Mirella Weber lebt seit dem Sommer 2013 im Sechtbach-Huus. Als sie 31 Jahre alt war, bekam sie die Diagnose MS. *«Am Anfang hatte ich Mühe, die Diagnose zu akzeptieren»,* erzählt sie. *«Ich konnte oder wollte nicht glauben, dass MS der Grund für die Koordinationsprobleme und den Kraftverlust in meinen Beinen war. Heute gehört die Krankheit zu mir.»*

Die Angst vor einer körperlichen Behinderung hing wie ein Damoklesschwert über ihrem Leben. *«Der Verlauf der MS war zu Beginn langsam, aber ich wusste ja nie, wie lange ich noch arbeiten oder zuhause leben konnte»,* sagt die gelernte Coiffeuse. *«Ich arbeitete bei Jumbo und hatte einen verantwortungsvollen Job an der Kasse. Eine Zeit lang fehlten mir Ende Monat immer hundert Franken in der Kasse. Das war vielleicht eine Aufregung.»*

Sie hatte eine Wohnung mit einer schönen Dachterrasse, die sie bis heute vermisst. Wie befürchtet kam der Tag, an dem sie auf einen Rollstuhl angewiesen war und nicht mehr alleine leben konnte. *«Einkaufen, Kochen und Putzen, das alles war nicht mehr möglich!»*

Ihr Freund kannte das Sechtbach-Huus und vereinbarte einen Besichtigungstermin für sie. Mirella kam auf die Warteliste und bekam kurze Zeit später einen Wohnplatz.

Es war ihr bewusst, dass das Leben in einem Wohnhaus mit einem gewissen Freiheitsverlust einhergeht. Wirft man aber Vor- und Nachteile in die Waagschale, überwiegen die Vorteile ihrer neuen Wohnsituation für sie ganz klar. *«Ich bin sehr froh, dass es im Sechtbach-Huus Mitarbeitende gibt, die für einen sorgen.»*



Mirella Weber, die das Atelier auch regelmässig besucht

Sie lebte sich schnell ein, vor allem, weil alle Leute so freundlich waren. *«Zu Beginn kannte ich niemanden und heute kenne ich alle»,* kommentiert sie lachend.

Das Zusammenleben in der Wohngruppe Alpha läuft gut. *«Natürlich muss man zuerst lernen, dass man in einer Wohngruppe nicht mehr alles so machen kann, wie man es gewohnt war. Gewöhnungsbedürftig war für mich auch, dass ich irgendwo im Haus einen Bewohner antreffe, der in seiner eigenen Welt ist und mich gar nicht wahrnimmt.»*

Sie selbst hat Mühe, laut und deutlich zu artikulieren, so dass sie ihre Aussagen oft wiederholen muss. *«Ich sage den Leuten aber immer gleich, dass ich körper- und nicht geistig behindert bin.»*

Die 53-Jährige geht gerne in die Beschäftigung. Sie besucht das Atelier fast jeden Tag und bleibt

gerne etwas länger. *«Eines meiner Projekte ist, meinem Freund eine Lampe aus CDs für den Wohnwagen zu basteln.»* Einmal in der Woche besucht sie die Physiotherapie.

Mirella war früher leidenschaftliche Motorradfahrerin. Ihr Freund, der eine Harley Davidson fährt, besucht sie regelmässig. Bald fahren sie gemeinsam in die Ferien ins Tessin.

Die in Biel geborene Bewohnerin hatte und hat kein einfaches Leben. Und trotzdem überrascht sie mit einer positiven Einstellung zum Leben: *«Das eigene Wohlfühlgefühl ist die alles entscheidende Frage. Ich bin dankbar, dass ich IV bekomme und hier leben kann. Die Betreuung ist sehr gut und das Essen sowieso. Ich wache jeden Tag mit einem Lächeln auf und gehe mit einem Lächeln zu Bett.»*

## Wachsende Anforderungen an die Mitarbeitenden



Mitarbeitende der Stiftung WFJB besprechen neue Konzepte

Der Alltag im Sechtbach-Huus ist für Mitarbeitende eine tägliche Gratwanderung zwischen der individuellen Betreuung der Bewohner und dem wachsenden administrativen Aufwand. So gehört das Anpassen von Konzepten, das Dokumentieren von Arbeitsabläufen und das Berichteverfassen mittlerweile zum Berufsalltag für die Betreuenden.

### Qualitätsrichtlinien SODK OST+

Nach der Neugestaltung des Finanzausgleichs haben die Kantone die Verantwortung für die Finanzierung und Qualitätssicherung der Behinderteneinrichtungen übernommen. Die Stiftung WFJB untersteht seit 2017 den Qualitätsrichtlinien SODK OST+. Letzteres steht für Sozial-Direktoren-Konferenz der Ostschweizer Kantone + Zürich.

Die Einführung der neuen Richtlinien erforderte eine umfassende Anpassung des Qualitätsmanagementsystems der Stiftung WFJB. So wurden neue Konzepte entwickelt und bestehende ergänzt. Die Wohnhäuser der Stiftung WFJB haben das Erstaudit des Kantonalen Sozialamtes 2017 erfolgreich bestanden.

### Individueller Betreuungsbedarf IBB von Menschen mit Behinderung

Der Betreuungsaufwand jedes einzelnen Bewohners muss in einem aufwändigen Verfahren ermittelt und einer IBB-Stufe zugewiesen werden. Stiftungintern wird die Einstufung von Esther Hilbrands überwacht, die Kontrolle obliegt dem Kantonalen Sozialamt.

### Vier-Augen-Prinzip bei der Abgabe von Medikamenten

Neu geregelt wurde auch das Medikamentenmanagement. Das Sechtbach-Huus untersteht der Heilmittelkontrolle des Kantons Zürich, die ihm regelmässig eine Bewilligung ausstellen muss.

Eine Mitarbeitende muss neu für medizinisch-technische Verrichtungen eingesetzt werden. Sie fehlt dadurch in der direkten Betreuung. Jedes Medikament muss nach dem Vier-Augen-Prinzip abgegeben werden. Trotz freier Arztwahl im Sechtbach-Huus muss ein Heimarzt alle Verordnungen visieren. Die Heilmittel müssen in einer Eingangs- und Ausgangstabelle erfasst und gekühlt aufbewahrt werden. Das Sechtbach-Huus hat einen Vertrag mit einer Konsiliarapothek, die sie bei Fragestellungen berät und jährlich eine Kontrolle durchführt.

Gemäss der neuen Richtlinien dürfen einem Bewohner ausschliesslich die ihm verordneten Medikamente abgegeben werden. Hat ein Bewohner plötzlich Fieber, Kopf- oder Bauchschmerzen, dürfen ihm die Mitarbeitenden keine Tablette geben, sondern müssen sich um eine entsprechende Verordnung kümmern, was sie auch bisher getan haben.

Das Vier-Augen-Prinzip stellte vor allem in der Nacht ein Problem dar, da die Nachtwache alleine im Haus ist. Verordnete Medikamente

können nun aber von der Nachwache eines anderen Wohnhuus der Stiftung WFJB mit einem elektronischen Hilfsmittel freigegeben werden.

### Berichte schreiben statt Bewohner betreuen

Bei einigen Bewohnern ist bis zur Aufnahme ins Sechtbach-Huus keine IV gesprochen. Das bringt einen grossen administrativen Mehraufwand mit sich. Die Bezugsperson muss jedes Quartal einen Bericht für den jeweiligen Kostenträger verfassen, um über den Verlauf und den Nutzen des Aufenthaltes im Sechtbach-Huus zu informieren. Darin muss klar begründet werden, warum ein Bewohner gewisse Leistungen beansprucht. Das bedeutet, dass individuelle Zielsetzungen immer wieder ausformuliert werden müssen.

Die Mitarbeitenden, die ohnehin täglich die Leistungen am Bewohner dokumentieren müssen, verbringen also zunehmend mehr Zeit am Computer.

### Impressum

#### Konzept und Inhalt:

Stiftung WFJB,  
Sechtbach-Huus, Bülach

#### Redaktion:

Sprache & Kommunikation,  
Iris Vettiger, Zürich

#### Druck:

bm druck ag, Winkel

#### Verpackung

durch die Bewohnerinnen  
und Bewohner